

Some recent developments in European video in the 80's are:

- that many video-festivals came to existence for example in Locarno, in San Sebastian, in Montbeliard and in The Hague;
- that some very good videotapes were made by filmmakers, for example by Jean Luc Godard, By Claudia von Aleman and by Michael Klier;
- that artists were able to use professional video equipment;
- that video was taught at art schools, so that art students could attend video classes right away, without being obliged to go through other media first.

These developments had the effect among other things:

- that suddenly a lot of people were informed about the state of European and American video;
- that on the one hand the "video-art-family" got to know each other quite well, that on the other hand the "members of the family" discovered their different viewpoints by the offer of a diversity of video works;
- that video became an "adult" medium with many different categories, styles and cultures;
- that artists were no longer astounded at the new video medium, but simply could use it according to their own ideas.

Of course some European video classics are made before, as for example, TV as a fireplace by Jan Dibbets in 1969, Identifications produced by Gerry Schum in 1972 or Das Propellerband by Klaus vom Bruch in 1979, but in the 80's the video horizon widened.

Video can be life and recorded.

Video can be image and sound.

Video can make use of existing and personally photographed, painted, filmed or televised material, which is processed, re-recorded, dubbed or transferred to other systems.

Video can be a medium and a artform.

The video screen is blanker than an empty canvas.

Dorine Mignot

VIDEOKUNST IN OSTERREICH (1)

Im Jahre 1984 findet die jüngere und jüngste Generation der österreichischen Künstler - was die neuen Medien betrifft - eine zwar nur von wenigen Künstlern getragene, aber doch sehr vielfältige Geschichte vor: von den frühen TV-Analysen des Vorarlbergers Gottfried Bechtold mit seinen spezifischen narrativen Ansätzen über den TV-Aktionismus eines Peter Weibel und einer Valie Export, die dem total männlich orientierten Wiener Aktionismus der 60er Jahre eine eigenständige feministische Variante hinzufügte, die Entwicklung einer charakteristischen (weiblichen) Formensprache durch Friederike Pezold (2) bis hin zu Richard Kriesches vielfältigen Untersuchungen der elektronischen Bilder und ihrer Wirklichkeiten und seiner und Peter Hoffmanns Ausweitung der künstlerischen Praxis in einen weiteren gesellschaftlichen Raum, die bis zur Entwicklung einer kollektiven Biographie mit bestimmten Bevölkerungsgruppen und zu neuen Anwendungsmöglichkeiten der Videoausrüstung etwa eines Kinderspieltisches geführt hat. In den letzten Jahren kamen dazu die Telekommunikationsprojekte eines Robert Adrian X, die zuletzt bereits in engster Zusammenarbeit mit Künstlern der jüngeren Generation durchgeführt worden sind (nämlich von der Gruppe BLIX, deren Gründungsmitglied Helmut Mark und deren ständiges Mitglied Zelko Wiener ist.)

Während sich in manchen Ländern schon in der Mitte der 70er Jahre in und aus der Medienkunst kooperative Formen der Kunstproduktion und zum Teil auch der Distribution entwickelt haben, blieb in Österreich auch in der Medienkunst eine kompetitive Situation bzw. eine Situation der Vereinzelung dominierend. Einzig in Graz bildeten sich, eben in den Arbeiten von Kriesche und Hoffmann, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Künstlern sowie zwischen Künstler und Nicht-Künstler heraus. In Wien allerdings blieben diese Arbeiten weitgehend unvermittelt.

Ahnliches gilt für die komplexe, vielfältige Strategien entwickelnde und einsetzende Arbeit eines Gottfried Bechtold. Wiener Galerien und das Museum moderner Kunst setzten nur ganz punktuelle Vermittlungsversuche, die folgenlos bleiben mussten. Die Hochschulen in Wien - von denen eine, die Akademie der bildenden Künste, sich überhaupt nicht mit Video befasst-, haben weder Kriesche noch Hoffmann, noch Bechtold oder Pezold - der aufgrund eines zeitweisen Hin- und Herbewegens zwischen Wien und München ein ähnliches "Ausländerschicksal" widerfuhr wie den Künstlern aus den österreichischen Bundesländern - zu ausführlicheren Gastvorlesungen eingeladen. Kunst in Wien eine wichtige Anreger -, und Karl Kowanz, eine Generation jünger, die einzige kontinuierliche Betreuer - und Anlaufstelle für Studenten und junge Künstler, die mit Video arbeiten wollen. An der Hochschule für angewandte Kunst findet sich auch die einzige ständig funktionierende Produktionsstätte für Videokunst in Österreich. Der Schwerpunkt der geringen Förderung durch die öffentliche Hand im Videobereich lag und liegt beim sog. "Sozialen" Video und einigen wenigen Produktionsstätten für diese dokumentarischen und partizipatorischen Arbeiten.(3) Erst in jüngster Zeit findet auch Kunstvideo Zugang